

EDITORIAL

Eine Lanze brechen für den Brummi

Aus aktuellem Grund (transport-CH vom 12. bis 15. November in Bern) möchte ich mich heute den schweren Jungs zuwenden – nicht den kriminellen Elementen dieser Gesellschaft, keine Angst, sondern den Brummi-Fahrern. Dass sie von weiten Bevölkerungskreisen, der Politik und in deren Gefolge des Gesetzgebers zu Prügelknaben und fast schon zu Kriminellen gestempelt werden, ist eine bodenlose Frechheit. Dass es auch unter ihnen schwarze Schafe gibt, ist zwar unbestritten, doch: Man nenne mir eine Berufsgattung, die frei von ihnen ist. Selbst in einem Wirkungskreis, von dem man es am wenigsten erwarten dürfte, tummeln sich schwarze Schafe. Wie wir auch ohne göttliche Eingebung wissen, geraten selbst Pfarrer, Mönche, Bischöfe, ja gar Kardinäle in Sachen «Verkehr» auf Abwege...

Ich will es Ihnen nicht verschweigen: Ich bin nicht ganz unbefangen, habe während 19 Jahren als Fachjournalist unmittelbar für die Protagonisten des Strassentransportgewerbes gekämpft. Und ich sage Ihnen auch, dass es nicht alle von ihnen wert waren und sind. Es gibt sie wirklich auch hier, die schwarzen Schafe. Wegen ihnen müsste man am Morgen nicht mal die Augen aufschlagen, geschweige denn auch nur einen Finger für sie krumm machen. Aber wie gesagt: Diese Spezies sind allgegenwärtig, in allen Lebens- und Arbeitsbereichen anzutreffen und sollen nicht das Bild in seiner Gesamtheit und Wahrnehmung verfälschen. Das wäre wirklich falsch!

Wer die Kapitäne der Landstrasse zusammenhanglos als Verkehrshindernis und als Deppen betrachtet, dem sei hier mal ganz tüchtig ins Gewissen geredet. Ich hatte das Glück, mit vielen Chauffeuren ganz ernsthafte Gesprä-

che über Gott und die Welt führen zu dürfen. Und ich sage Ihnen: Was sich in ihrer Gedankenwelt abspielt, hat zuweilen mehr Hand und Fuss als all das hochgestochene und aus Lehrbüchern geklaute und als eigenes Wissen verkaufte Gelaber einer sogenannten Elite, der alle in den Ehrenwertesten kriechen. Das gilt übrigens nicht nur für Chauffeure, sondern für die Vertreterinnen und Vertreter aller Berufsgattungen, die heutzutage bezeichnenderweise unter Nachwuchssorgen leiden.

Der Lastwagen, das dürfen alle ruhig mal zur Kenntnis nehmen, ist nicht zu seinem eigenen Vergnügen unterwegs. Oh nein, seinen Auftrag hat er von uns allen, von der Wirtschaft und den Konsumenten gefasst. Überlegen Sie sich mal: Ein Lastwagen, je nach Transporteinsatz und Aufbau, hat etwa den Preis einer Eigentumswohnung oder gar eines Einfamilienhauses auf dem Land. Allein deshalb muss sich jeder Kilometer rechnen. Dazu kommen aber Betriebs- und Lohnkosten und nicht zuletzt Abgaben, die ihm von Urnengängern in einer Art Strafaktion auferlegt wurden, aber logischerweise genau auf sie abgewälzt werden müssen. Die Schweizer Transportunternehmer liefern im Durchschnitt 80'000 Fr. an LSVA pro Lastwagen und Jahr an den Staat ab! Müssten sie diese Kosten selber tragen, wären sie alle schon längst pleite. Die Lastwagengegner folglich haben einen Bumerang geworfen, der nun uns allen auf den Kopf fällt.

Es ist nicht der einzige Bumerang. Durch eine fiskalgesteuerte und investitionsfeindliche Umweltpolitik ist der Wirtschaftsstandort Schweiz inzwischen derart verteuert worden, dass Produktionen in billigere Länder ausgelagert wurden und werden. Damit werden die Transportwege für Güter zahlreicher und länger. Die

Warenlager sind heute auf der Strasse, weil deren Bau vom Volk wegen des zu befürchtenden Lastwagenverkehrs torpediert wird und die gesetzlichen Auflagen sowie die Folgekosten jeden Investor abschrecken müssen – Umwelt- und Sozialpolitik à la Links-Grün, erbärmlicherweise mit bürgerlicher Beteiligung.

Damit aber haben wir ein hochsensibles Versorgungssystem, und zwar in allen erdenklichen Bereichen, gefördert. Erinnern Sie sich an die dreitägige Lastwagenblockade in Frankreich Anfang 2000? Nach weniger als einem Tag brach die Versorgung in den Lebensmittelläden mit Frischwaren zusammen, einen Tag später folgten die Tankstellen, und am dritten Tag musste das Seat-Werk in Spanien seine Tore schliessen, weil kein Material zum Fortgang der Produktion mehr vorhanden war.

Wenn Sie also das nächste Mal hinter einem Brummi herfahren, lassen Sie den Stinkfinger schön brav am Lenkrad. Auf der Ladefläche des Lastwagens könnten sich nicht nur Güter des täglichen Bedarfs, die Sie mit aller Selbstverständlichkeit in Anspruch nehmen, befinden, nein, vielleicht auch das längst ersehnte Kinderbett, der Gartengrill oder sogar das Auto, das sie bestellt haben. Zollen Sie unseren Kapitänen der Landstrasse mehr Respekt. Sie leisten Grossartiges und tragen dabei eine ganz gewaltige Verantwortung – für das Funktionieren des öffentlichen Lebens, der Volkswirtschaft, zu unserem Wohl.



Erwin Kartnaller
Leitender Redaktor AutoInformation

ANZEIGE

Pick-up +  = Goldesel

Die Nr. 1 für Anhängervorrichtungen, die Sie weiterbringen. www.hirschi.com

HIRSCHI AG
Zieht.